

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 61 (1966)
Heft: 2-de

Vereinsnachrichten: Ernst Laur verabschiedet sich von der Heimatschutzgemeinde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sentais au comité central qui me semblait correcte et qui lui semblait entachée d'irrégularité ou de fantaisie. Mais cette rigueur est une exception qui confirme la règle.

Mon cher Laur, vous n'êtes pas de ceux à qui on souhaite douce et paisible retraite. D'ailleurs vous restez à la tête d'une grande entreprise, ce dont nous pourrions concevoir un soupçon de jalousie. Et, surtout, vous êtes un actif et un réalisateur, et vous le demeurerez *volens nolens*. Mais vous aurez désormais quelque loisir et plus de liberté. Et nous savons à quoi vous consacrez ces loisirs: à votre famille, à vos amis, à des vacances, moins parcimonieusement mesurées que naguère, à votre jardin sur l'Etzliberg qui contient tant de merveilles et de raretés.

Oui, vous disposerez de plus de temps, vous aurez dorénavant le sentiment d'un certain affranchissement, ce dont tous nous vous félicitons cordialement. Pas total cependant, car nous vous gardons au comité central, où vous demeurerez notre conseiller, celui qui, depuis plus de trente ans, à côté de vos trois présidents, a conduit, avec diplomatie et avec alacrité, avec hauteur de vue et avec courage, la barque du Heimatschutz et qui a inspiré toute son action.

Ernst Laur verabschiedet sich von der Heimatschutzgemeinde

Liebwerte Leser und Leserinnen, geliebter Heimatschutz!

Ihr haltet das letzte Heft in Händen, das ich noch zu betreuen hatte. Seit dem 1. Juli bin ich ein Heimatschützer im Ruhestand. Ich möchte daher nochmals mit euch Rückblick und Umschau halten, und vor allem möchte ich euch danken. Im nächsten Sommer werden es vierzig Jahre her sein, seit man mich, den damals eben aus den akademischen Eierschalen geschlüpfen Juristen, in den Landesvorstand rief. Während 32 Jahren habe ich die anno 1934 gegründete Geschäftsstelle geführt, 27 Jahre die Zeitschrift. Ich hatte sie, als der frühere Redaktor erkrankte, ‚für ein Jahr‘ übernommen. Aus dem einen Jahr ist ein Vierteljahrhundert geworden. Nun aber bin ich im vergangenen Monat Mai selber hineingegangen ins achte Jahrzehnt meines Lebens. Damit hat die Stunde zum Rückzug geschlagen.

Wenn ich zurückschaue auf die vergangenen Jahrzehnte, staune ich selbst über meine Beharrlichkeit. Die Welt des Heimatschutzes muß einem Grundzug meines Wesens entsprochen haben; aber ich füge gleich hinzu, daß noch eine andere Seele in meiner Brust wohnte, eine allem Werdenden, Jungen, Schöpferischen in der Welt zugewandte. Beide haben sich durchdrungen und mich geleitet beim Aufbau dessen, was man mit einem etwas großen Wort mein Lebenswerk nennt.

Es war meine selige Mutter, die mich schon als Knaben eingeführt hat in die Welt des damals blutjungen Heimatschutzes. Die Zeitschrift brachte regelmäßig Bilder von guten und schlechten Bauten. Da pflegte sie mich zu sich in ihre ‚Studierstube‘ zu rufen, deckte die Beischriften mit der Hand zu und fragte: «So, Bueb, weles ischt jetz s schön und weles s wüescht Huus?» Ich hätte mir in den Finger beißen mögen, wenn ich das ‚wüste‘ mit den vielen Türmchen schön fand. Die Mutter war es auch, die früh ihre eigene Ehrfurcht vor allem edlen Menschenwerk auf uns Kinder übertrug und uns als geistiges Leitbild mit ins Leben gab.

Zum Landesverband ‚Heimatschutz‘ aber kam ich auf dem Umweg über eine ernste Lebenskrise. Ich hatte Jurist studiert, weil mir vorerst nichts

Gescheiteres einfiel und weil man mein gutes Mundwerk rühmte. Als ich dann aber den Doktorhut auf dem Kopf und das Fürsprecherpatent in der Rocktasche hatte, merkte ich bald, auf welch dürrer Ast an meinem Lebensbaum ich mich gesetzt hatte. Es blieb mir nichts anderes übrig, als zu versuchen, mit meinen reichlich komplizierten, zum Teil widerspruchsvollen Anlagen eine mir gemäße *besondere* Lebensaufgabe zu finden. So gelangte ich, ausgehend von der Welt des Schweizerischen Bauernverbandes, die mir durch meinen Vater vertraut war, auf das Gebiet der damals ziemlich brachliegenden bäuerlichen Kulturpolitik. Dort aber begegnete ich bald den sympathischen älteren Herren des Heimatschutzes. Sie kamen von den Städten her, bemühten sich um unsere Bauernhöfe, Dörfer und Landkirchen, versuchten die alten Sitten und Bräuche, die Lieder und Trachten am Leben zu erhalten und waren hocheifrig, gewissermaßen unter der Dorflinde den Brugger ‚Kronprinzen‘ anzutreffen und bald als tätigen Mitarbeiter für ihre Sache zu gewinnen. Eine andere Schicksalslinie hatte bereits zur Gründung des Schweizer Heimatwerkes geführt, wo ich mir ein soziales und kunsthandwerklich-kaufmännisches Wirkungsfeld öffnen konnte. Wiederum durch meine Mutter war ich schließlich dem schweizerischen Trachtenvolk zugeführt worden; man anvertraute mir die Leitung seiner Geschäfte, erhob mich bald zum Landesobmann, und ich hätte nicht der junge, raschblütige Mann sein müssen, um nicht von den liebwerten Trachtenmädchen bezaubert zu werden. In ihrem Kreise fand ich denn auch meine Frau, die während mehr als dreißig Jahren meine beste Mitarbeiterin gewesen ist und die mir, indem sie den größten Teil der kaufmännischen Führung des raschwachsenden Heimatwerkes übernahm, die freie Zeit verschaffte, die ich mit der Arbeit für den Heimatschutz ausfüllen konnte. Hier, liebe Freunde, liegt die natürliche Erklärung meines vielseitigen Wirkens. Von außen gesehen mochte es scheinen, ich könne wie ein vielarmiger indischer Gott sieben Dinge zugleich tun. So war es nicht, ich war weder ein Krampfer noch ein rastloser Heimatschutzzeiferer. Aber ich hatte vortreffliche Helfer. Einer der Nächsten und Besten, Albert Wettstein, ist ja jetzt mit gutem Recht mein Nachfolger geworden.

Trotzdem, ich weiß es, bin ich dem Heimatschutz manches schuldig geblieben. Nicht weil ich lässig gewesen wäre, aber weil die Aufgaben im Laufe der Zeit immer größer und zahlreicher wurden. Auch der Heimatschutz ist gewachsen, besonders seit jener entscheidenden Stunde, da es gelang, uns durch den Verkauf des Schokoladetalers endlich größere Geldmittel zu verschaffen – – zuerst zur Rettung des Silsersees, dann für weitere Werke. Wir bauten einen ständigen, von Willy Zeller äußerst wirksam geführten Werbedienst auf. Jeder Schweizer weiß heute ungefähr, was der Heimatschutz ist, was er tut, wann und wie man ihn zu Hilfe rufen kann. Wir richteten eine Bauberatung ein, die von Architekt Max Kopp mit Sachkunde, Feingefühl und hohem Ansehen geführt wird. Lebendiger wurden aber auch unsere Sektionen und kamen mit ihren Anliegen ins ‚Heimethuus‘. Dort aber stand für sie immer nur der gleiche ‚halbe Mann‘ bereit – mit seiner anderen Hand leitete er durch all die Zeit das Heimatwerk. Vor allem die Führung der beiden Zeitschriften (Heimatschutz, Heimatwerk) konnte ihm niemand abnehmen. So wurde denn oft die Grenze des Möglichen erreicht und manches, das wünschenswert, ja nötig gewesen wäre, mußte unterwegen bleiben.

Das ganze Wachsen und Mehren vollzog sich wie von selbst. Was wir als dem Wesen und Auftrag des Heimatschutzes gemäß empfanden, zogen wir

in unseren Kreis – das Fremde ließen wir beiseite. Auch der Heimatschutz darf kein Hansdampf in allen Gassen werden. Und vor allem braucht auch er Zeit zum Prüfen und Überlegen. Gerade das aber konnten gewisse Leute schwer verstehen. Wie oft haben wir es in der Geschäftsstelle erlebt, daß man uns regelrecht wüst sagte, wenn einer an irgend etwas ihm nicht Passendem glaubte heimatschützerisches Ärgernis nehmen zu müssen und wir nicht schon beim ersten Pfiff als eine Art ästhetische Kriminalpolizei mit dem Sirenenwagen auf dem Tatort erschienen. «Wo bleibt der Heimatschutz? Klägliches Versagen des Heimatschutzes!», konnte man dann unter ‚Eingesandt‘ im Ortsblättli lesen. Wer aber ist denn dieser Heimatschutz, über den man solchermaßen glaubt verfügen zu können? Ihr wißt es, liebe Freunde, oder ahnt es wenigstens: Neben der kleinen Geschäftsstelle sind es Dutzende von Freiwilligen im ganzen Land, vor allem in den Sektionsvorständen, die ihre Zeit dem Gemeinwohl opfern und denen man wenigstens ‚danke schön‘ sagen dürfte, wenn man ihre Dienste in Anspruch nimmt.

Als das dankbarste Arbeitsgebiet erwies sich durch all die Zeit, so will mir heute scheinen, unsere Mitarbeit bei der eigentlichen *Baudenkmalpflege* und das vor allem seit der Zeit, da wir dank der Talerverkäufe und Sammlungen bei der Wirtschaft zum guten Rat auch das nötige Geld in den Pflasterkübel geben können. Hier haben wir wirklich helfen dürfen, dauernde Werke, große und kleine, in einer Zahl zu vollbringen, die im Bild unseres Landes immer deutlicher in Erscheinung tritt. Hingegen hat sich die immer wieder laut werdende Forderung, der Heimatschutz müsse auch bei der Gestaltung des neuen Bauens entscheidend mitwirken, als Illusion erwiesen. Ich weiß zwar, daß diese Meinung nicht allgemein geteilt wird. Aber ich richte meine Augen auf die Wirklichkeit und sehe, daß der Stil unserer Zeit nicht vom Heimatschutz, sondern von den Ingenieuren und Architekten geprägt wird, welche die Industrielwelt unserer Tage zu gestalten und ihrer Massenzivilisation ein erträgliches Gesicht zu geben haben. Ich habe sogar oft genug beobachtet, wie die führenden Architekten, deren Mitarbeit im Landesvorstand wir uns sichern konnten, in ihren eigenen Neubauten unbekümmert dem Stil der Zeit folgten. Mit gutem Recht! Aber gerade sie haben uns am wertvollsten beraten, wenn es galt, Alt und Neu in ein harmonisches Neben- und Miteinander zu bringen. Wir selber können und müssen nur da Einspruch erheben, wo Stümper und rücksichtslose Großhanse schöne Orts- und Landschaftsbilder mit ihren Spekulationsbauten verunstalten wollen. Dann wenden wir uns aber nicht gegen die gute, moderne Architektur, sondern gegen ihren Mißbrauch.

In diesen Tagen, da neue Männer in die Geschäftsleitung des Heimatschutzes einrücken, haben die Eidgenössischen Räte das neue Heimat- und Naturschutzgesetz endgültig und einstimmig gutgeheißen. Da ihm im Volk keine Gegner erwachsen sind, wird das Referendum kaum ergriffen werden. Man kann das einen zeitlichen Zufall nennen, aber dann ist es ein sinnvoller Zufall. Wir stehen nämlich, so glaube ich, nicht bloß vor einem Personenwechsel, sondern vor dem Beginn einer neuen Ära im Wirken unseres Heimatschutzes. Das neue Gesetz hebt ihn auf eine bis jetzt nie erlebte Höhe des öffentlichen Ansehens und gibt ihm Rechtsansprüche und Möglichkeiten, die er sich früher nie träumen ließ. Da ist es richtig, neue, junge Zugpferde an die Deichsel des Wagens zu stellen.

Ich sehe die Stufen, die hinter uns liegen: In der Ferne die Ära, da der feingeistige Basler Gerhard Boerlin unsere Geschicke lenkte und wir nur durch die Kraft des gesprochenen und geschriebenen Wortes zu wirken

vermochten. Dann die bedeutsame Zeit Erwin Burckhardts, als wir durch die Einführung des Talerverkaufes und der Wirtschaftsspende unserem Heimatschutz endlich den festen materiellen Boden schaffen konnten. Stets empfand ich es als ein Glück, unter solchen Meistern dienen zu dürfen. Gerhard Börlin führte und leitete mich wie seinen geistigen Sohn; neben Dr. Burckhardt stand ich in gleicher Kraft als Kampfgefährte. Mit beiden trefflichen Männern verband mich eine schöne Freundschaft. Für unseren stürmisch voranschreitenden heutigen Berner Obmann war das älter werdende Roß im Zürcher ‚Heimethuus‘ vielleicht nicht mehr ganz das ideale Zugpferd. Aber auch wir haben uns bestens verstanden, und ich habe unserem jungen Obmann, denn so darf ein Siebzjähriger den Fünfziger wohl nennen, im stillen oft gedankt, daß er mich, so wie ich war, annahm und gewähren ließ.

Ich schaue aber auch nochmals über die Sprachgrenzen hinüber zu den welschen Heimatschutz-Freunden, zu den Tessinern und den Rätoromanen. Mit ihnen eng zusammenzuarbeiten, war mir ein stetes Anliegen und das Vertrauen, das man mir überall entgegenbrachte, war mein schönster Lohn. Bis zum Jahre 1958 erschien unsere Zeitschrift ‚Heimatschutz‘ mit französischem und deutschem Text unter demselben Umschlag. Seither führen wir sie in zwei getrennten Ausgaben. Ein welscher Mitredaktor betreut den französischen Teil. Bis zum Jahre 1960 war es unser unvergeßlicher Statthalter, Dr. Henri Naef, homme de lettres von hohem Rang und Eidgenosse ohne Furcht und Tadel, mit dem mich nicht nur die gemeinsame Arbeit, sondern auch eine tiefe Freundschaft verband, die auch heute noch weiter dauert, obwohl unser einstiger Statthalter durch seine Krankheit dem Leben und den Menschen entrückt ist. Doch auch mit seinem Nachfolger, Dr. Léopold Gautier, dem hochgebildeten Humanisten aus altem Genfergeschlecht, durfte ich brüderlich zusammenwirken und fand in der gemeinsamen Arbeit Förderung und Gewinn. Und es gereicht mir zu besonderer Genugtuung, daß es mir vergönnt war, mitzuhelfen, die Tessiner in den Heimatschutz zu führen und Hand in Hand mit ihnen auch jenseits der Berge am Gelingen dauernder Werke mitzuwirken. Vor allem die Mitarbeit am Aufbau und bei der Ausgestaltung der Botanischen Gärten auf den Inseln von Brissago war eine der schönsten Freuden, die der Heimatschutz mir beschieden hat.

Und aufs engste verbunden war ich mit unseren lieben Rätoromanen. In der Sorge um den Silsersee ist der Talerverkauf entstanden. Ins Engadin und ins weitere romanische Bünden haben wir auch seither Jahr um Jahr freundeidgenössische Hilfe bringen dürfen. Damit haben sich auch menschliche Beziehungen und Freundschaften geknüpft, die ich mitnehmen werde in die nun kommenden Jahre der Stille.

Damit, liebe Freunde und Leser, bin ich bereit zum letzten Handschlag. Daß ich zum Heimatschutz gelangen durfte, war für mich eine Fügung, die mithalf, mir mein Leben als ein wohlherfülltes und glückliches erscheinen zu lassen; das aber ist das schönste Bekenntnis, das ich euch machen kann. Und ich danke allen für die mir so oft bewiesene Geneigtheit und Engselgeduld, wenn ich euch auf das eine oder andere Heft der Zeitschrift länger als mir selber lieb war, mußte warten lassen. Mein Nachfolger, der aus dem Zeitungswesen kommt, wird mit diesen Schwierigkeiten gewiß viel besser fertig werden. Ich wünsche ihm und euch ein ebenso herzliches Einvernehmen und dem ganzen lieben Heimatschutz Glück und gutes Gedeihen. Mir aber winkt nun . . . die Freiheit!

Ernst Laur